

und mit nicht geringerer Unruhe, als wir selbst, vielleicht mit größerer Bangigkeit, den Versuchen der Monarchisten folgt. Man fühlt eben wohl, daß die Ereignisse, die sich in Frankreich abwickeln werden, auf die europäische Politik einen entscheidenden Einfluß üben werden. Ueberall sammelt die clerikale Partei, welche wohl weiß, daß wenn sie diesmal besiegt wird, sie sich von der Niederlage nie mehr erholen wird, - ihre Kräfte, um gegen die moderne Gesellschaft einen Sturm zu eröffnen. Sie hat ihre Hand in allen Mäulen, allen Angriffen gegen die konstitutionellen Monarchien sowohl als gegen die Republiken. Um nur ein Beispiel anzuführen, so ist, was in Belgien die flämische Bewegung genannt wurde, im Grunde nichts Anders als eine clerikale Bewegung. Unter einer Sprachenfrage lauert ein von dem ultramontanen Episkopat angeführter Trennungsversuch. Die Clerikalen treiben ihre Furcht schon so weit, daß sie in Antwerpen Kundgebungen gegen den König in Scene zu setzen versucht haben, während doch, was wohl zu beachten ist, das Ministerium selbst clerikal ist. Aber es huldigt einem gemäßigten Clerikalismus, der weder dem Erzbischof von Mecheln noch dem „*Vieu public*“, dem belgischen Gesinnungsgenossen unseres „*Univers*“, genügt. Wenn die sogenannte legitime Monarchie in Frankreich die Oberhand gewänne, so hätte die schwarze Internationale endlich den Stützpunkt, dessen sie bedarf, die Waffe, die ihr noch mangelt. Der König wäre einzig und allein ihr Nachrichter. Die französische Regierung müßte, sie möchte wollen oder nicht, den Befehlen der Kirche gehorchen. Italien, Spanien würden gleich von Anfang an durch die furchtbarste Politik bedroht. Daher die Besorgnisse, von denen wir sprechen und welche sich in allen Parteien, in allen Klassen der europäischen Gesellschaft, mit Ausnahme natürlich der schwarzen Partei, kund thun. Nicht nur die Republikaner, die Liberalen, die Männer des Fortschritts sind von einem Ende Europas bis zum andern der Restauration feindlich gesinnt. Sogar die Gleichgültigen, die Leute, die sich nur um ihre Geschäfte kümmern, der Handel, die Industrie sehen mit Bangen unvermeidliche Konflikte voraus. — Was die Regierung anbelangt, und das ist der Hauptpunkt, auf den wir aufmerksam machen wollen, so wären sie, um dem Vordringen des auf Frankreich gestützten Clerikalismus zu widerstehen, gezwungen, sich auf das deutsche Reich zu lehnen. Der Triumph der Fusion in Frankreich wäre in Europa der Triumph der Politik der Germanisirung. Es giebt im Auslande keinen gewiegten und politischen Geist, der nicht davon überzeugt wäre.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 1. September. Wie schon in vorhergehenden Nummern d. Bl. bekannt gemacht, feierte der hiesige Militärverein am gestrigen Tage unter zahlreicher Theilnahme der Nachbarvereine das Fest seiner Fahnenweihe, das trotz des einige Male drohenden Regens dennoch ohne jegliche Störung von Statten ging. Nachdem am vorhergehenden Abend und Morgen durch Zapfenstreich und Reveille die Einwohnerschaft auf die bevorstehende Feier nochmal aufmerksam gemacht worden war, verkündeten nach 11 Uhr Vormittags die abgefeuerten Böller das Nahen der zu drei verschiedenen Thoren nach und nach einziehenden Vereine, die, meist ihr eigenes Musikcorps mit sich führend, von beistehenden Deputationen eingeholt und nach dem Festplatz geführt wurden, um von dort aus die ihnen zugewiesenen Quartiere in hiesigen Restaurationen aufzusuchen. Um 2½ Uhr Nachmittags bewegte sich der stattliche Zug vom Neumarkt nach dem Kirchplatz, wo die Versammelten durch Herrn Bürgermeister Dertel zuerst begrüßt wurden. Derselbe dankte namentlich den zahlreich he beigeeilten Kameraden von auenwärts für ihre freundliche Theilnahme an dieser Feier, die, wie Medner besonders hervorhob, gerade jetzt durch die vorhergegangenen großen politischen Ereignisse eine hohe Bedeutung habe. Gleichfalls machte der Medner die Mitglieder der Militärvereine noch auf den wichtigen Beruf aufmerksam, der ihnen zufalle, wenn die Wogen innerer Bewegungen so hoch gehen sollten, daß ihre Hülfen notwendig werde. Das gleiche Thema berührte auch die eigentliche Weihrede des Herrn Pastor Dr. Rosenmüller, der in markigen Worten den Kriegern zu Herzen sprach, daran erinnernd, wie sie, die hier versammelt seien, fast alle die schweren Kampfstage gegen den Erbfeind in dichtem Kugelregen mit erlebt hätten. Gerade der heutige Tag erinnere so lebhaft an eine der größten Waffenthaten des jüngst vergangenen Krieges, an den Tag von Sedan, den wir, wie im ganzen deutschen Vaterlande, auch nicht ohne Erinnerung daran vorübergehen lassen wollen. Nachdem der Medner noch hervorgehoben, daß gerade in den Militärvereinen des Vaterlandes größte Stütze in Zeiten der Gefahr ruhe, da diese Männer durch Anopferung und Disziplin, die ihnen ihr Soldatenberuf zu eigen gemacht, dazu berufen seien, jedes in der Jetztzeit gerade oft so schroff hervortretende vaterlandslose Gebahren extremer Parteien und Dunkelmänner zu bekämpfen, schließt derselbe mit dem Wunsche, daß unser Verein sowie alle anderen kräftig gedeihen mögen, damit noch die nachfolgenden Geschlechter in Anblick dieser schönen neuen Fahne des Tages von heute gedenken und sich seiner würdig zeigen mögen. Nach vollbrachtem Weibeakt, der mit Gesang der Vereine „*Orpheus*“ und „*Liedertraug*“ eröffnet und ge-

schlossen wurde, erfolgte der Umzug durch die Stadt, an welchem von auenwärts die Vereine von Aue, Auerbach, Carlsfeld, Hundshübel, Johannegeorgenstadt, Neustädtel, Nothentichen, Sosa und Schönheide theilnahmen; letzterer hatte sich durch besondere Fürsorge um das Wohlergehen seiner Mitglieder hervorgehoben, indem er nicht nur einen Markfetender in Tyrolerkostüm, sondern auch eine Sanitätsperson mit dem Genfer Kreuz bei sich führte. Vertreten beim Festzuge waren außerdem Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, die Gesangsvereine, die Ehrenjungfrauen und die freiwillige Turner-Feuerwehr. Auf dem Festplatz angelangt, zertheilte sich die Menge, um je nach Wunsch seine Bedürfnisse zu befriedigen, wofür sich drei mächtige Zelte, ohne die andern kleinen Zuden zc., bestens eingerichtet hatten. Der bald hereinbrechende Abend nöthigte die auenwärtigen Gäste auf den Heimmarich sich vorzubereiten und werden dieselben hoffentlich in guter Erinnerung Eibenstock verlassen haben.

— Das „*Dresden Börs- u. Hdlebl.*“ schreibt: Ueber die Stellung unserer Regierung zur Guldenfrage erfahren wir aus sonst guter Quelle, daß sich dieselbe auf die vom Reichskanzleramt erfolgte Umfrage dahin erklärt hat, daß es wünschenswerth sei von einem gänzlichen Verbot der österreichischen  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Guldenstücke so lange abzusehen, bis kleinere neue deutsche Silbermünzen in genügender Anzahl geprägt sind, um dem Mangel an Ausgleichmünzen vorzubeugen, der sich besonders in Sachsen und war in solchem Grade zeigt, daß viele Geschäftleute dem Banquier in die Hände fallen und Aufgeld für  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Thalerstücken bezahlen müssen. Die Regierung ist daher auch bestrebt, der Calamität auf andere Weise noch die scharfe Spitze zu nehmen, indem sie die in den Centralkassen lagernden  $\frac{1}{2}$  Thlr. an die Provinzialkassen zur Abgabe an das Publikum versenden will. Außerdem hat sich der Herr Finanzminister Hr. von Friesen an seinen Herrn Collegen in Berlin mit der Anfrage gewendet, ob er der sächsischen Regierung wohl eine größere Summe  $\frac{1}{2}$  Thalerstücke zur Verfügung stellen könne. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit hat sich der preussische Herr Finanzminister hierzu bereit erklärt und es werden in diesen Tagen schon 200,000 Thlr. in  $\frac{1}{2}$  Thalerstücken von Berlin hier eintreffen und dann dem Verkehr sofort zur Verfügung gestellt werden. Einige Abhilfe wird also erfolgen. Wir müssen es aber immer noch einmal betonen, daß klüger gehandelt worden wäre, wenn man von vornherein mit dem Verbot der Annahme von Guldenstücken bei den Staatskassen gewartet hätte, bis die neuen deutschen Münzen in genügender Zahl zur Verfügung standen, denn das Publikum ist nur erst durch diese Maßregel ängstlich und so der Werth der  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Gulden herabgedrückt worden. Jenen Vorgehen des Bundesrathes erscheint aber um so übereilter, als mit der Prägung der deutschen Silbermünzen auch heute noch nicht einmal nur ein Anfang gemacht worden ist. Und wie lange wird es erst dauern, ehe die Scheidemünzen aus Nickel fertig werden, da, wie sich jetzt herausstellt, Noth sein wird, dieses Metall in der erforderlichen Menge aufzutreiben, selbst bei höheren Preisen, die bei der geringen Production gar nicht ausbleiben können.

Leipzig. Nachdem noch am Abend des 28. August wiederholte Ansammlungen von Menschen bei der Pleißengasse stattgefunden hatten, die aber auf das Energischste durch die Truppen beseitigt wurden, schreibt man dagegen unterm 29: Der gestrige Abend und die vergangene Nacht sind hier vollständig ruhig verlaufen, es fand nirgends eine Ansammlung größerer Menschenmassen statt. Das Militär blieb in den Kasernen konfignirt. In Folge dessen ist die unter dem 27. August ergangene Anordnung der städtischen Behörden, nach welcher das Zusammenstehen oder Zusammengehen von mehr als drei Personen auf gewissen Straßen und Plätzen untersagt wurde, ebenso wieder außer Kraft gesetzt worden, wie die Verfügung, daß alle Tanz- und Schanklokale um 11 Uhr Abends geschlossen werden sollten.

#### Eines Helden Jugendliebe.

Historische Novelle

von

Ludwig Sabitz.

(Fortsetzung.)

So lange die Reisenden den Tafelberg aus der Ferne sahen, schien er oben eine ebene Fläche zu haben und deshalb seinen Namen wohl zu verdienen — als sie jetzt den Gipfel erreicht hatten, bemerkten sie erst, daß der Tafelberg durchaus nicht aus einer Ebene bestand. Die beiden Freunde waren überrascht; sie fanden die ganze Oberfläche von großen Vertiefungen durchschnitten und mit Felsstücken übersät.

„Wir werden bald eine andere Ueberraschung haben,“ meinte der alte Engelbrecht, als er einen Nebelstrich bemerkte, der über die Oberfläche des Meeres hinstreifte. „Reisen wir uns mit unserm Frühstück.“

Die kleine Gesellschaft lagerte sich auf die Erde und noch während der Mahlzeit konnte sie bemerken, wie sich jetzt der Nebelstreif aus dem Meere erhob, immer näher rückte und allmählig die Landschaft verhäulte. Bald hatte er die Höhe des Tafelberges erreicht und den Gipfel desselben

in die d  
derer ei  
Die Lu  
die Klei  
lung die  
verloren  
übergehe  
Nie  
— nur  
zu erken  
warf sein  
da. Wo  
nehmen,  
jaß er ja  
noch in  
dunkle M  
Die  
über die  
wie gold  
kleinen G  
nach senk  
mit ihren  
freundlich  
geben un  
berühmte  
berühmter  
das unen  
langsam  
Wie  
ihnen hier  
Wo  
auch Sie  
Marie.  
ter gelehr  
Natur ve  
W  
Tafelberg

folgende i  
Kupfholz,

and

Die ebenda

einzelu und

und unter

W